

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 129 (1963)
Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Armeeführer vom Sonderbundskrieg bis zum zweiten Weltkrieg. Von Hans Adolf Vögelin. 92 Seiten. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1963.

Das 141. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen gibt eine kurzgefaßte Lebensdarstellung der neun Basler, die seit dem Sonderbundskrieg Divisionen oder Armeekorps geführt haben. Biographien können die Geschehnisse bestimmter Zeitabschnitte lebendig illustrieren. Dies gilt insbesondere auch für diese Publikation. Es sind ausnahmslos Persönlichkeiten eigener Prägung, die uns in dieser Schrift entgegentreten. Einige haben ihr militärisches Wissen und Können noch in fremden Kriegsdiensten erworben. Andere sind ausgesprochene Milizoffiziere, die sich auch im Basler Wirtschaftsleben oder in der Basler Politik einen Namen machten. Die Existenz der Basler Standesgruppe als kleiner Berufsmee neben der kantonalen Miliz und den eidgenössischen Truppenzusammenzügen hatte zur Folge, daß ein Offizier mit verschiedenen Graden und Funktionen hier und dort Militärdienst leisten konnte. Manche interessante Punkte in der Entwicklung unseres Wehrwesens sind in dieser Publikation festgehalten. So lesen wir beispielsweise, wie Johannes Burckhardt das Schießen auf Scheiben oder Rudolf Merian den Einsatz von Schiedsrichtern in Manövern einführten. Wir sehen Hans Wieland als Redaktor der ASMZ für die Feldtüchtigkeit der Soldaten und für eine bessere Ausbildung der Vorgesetzten kämpfen oder Heinrich Wieland gegen die Sucht, ständig neue Reglemente herauszugeben, wettren. Wer noch unter Rudolf Miescher oder Heinrich Iselin Dienst leistete, wird in ihren Kurzbiographien wesentliche Charakterzüge finden, diese aber mit eigenen Erinnerungen ergänzen können. Das Neujahrsblatt verspricht nicht nur dem Basler, sondern jedem militärhistorisch interessierten Schweizer Offizier eine genüßreiche Lektüre. Wr.

Heini Wolleb. Roman von Hans Kriesi. 471 Seiten. Volksverlag Elgg, 1962.

Der Roman über den Urner Helden Heini Wolleb behandelt das Leben und die Tat des Siegers von Frastenz, der 1499 im Schwabenkrieg bei Feldkirch am Eingang ins Wallgäu das Heer Kaiser Maximilians schlug und als Held für das Vaterland fiel. Der Roman umfaßt in zwölf Teilen die Zeit von den Burgunderkriegen bis zum Schwabenkrieg, der uns die endgültige Loslösung vom Deutschen Reich brachte. Eine Fülle historischer Ereignisse des In- und Auslandes entrollt jene spätmittelalterliche Geschichte mit der glanzvollsten Epoche unserer Eidgenossenschaft. Nach den Waffenerfolgen gegen Karl den Kühnen bei Murten, Grandson und Nancy gewannen die acht alten Orte an Achtung und Anerkennung bei den europäischen Potentaten: Frankreich, dem Reich, Habsburg, Mailand und dem Papst. Ihr militärisches Potential war in den politischen Großmachtplänen jener Zeit in Rechnung zu stellen.

Wir ziehen in der abwechslungsreichen Erzählung mit Söldnern in aller Herren Länder, schauen Königs- und Fürstenhöfe an der Loire, in Amboise, in Mailand und Neapel, wir erleben Handel und Wandel der großen Märkte zu Genf, Lyon und bei südlichen Nachbarn, aber wir nehmen auch Anteil an den vielgestaltigen Problemen und Gefahren, die den eidgenössischen Bund dieser wilden und hochgehenden Zeit von innen her bedrohen: dem Söldnerwesen, an Pensionsgeldern von hüben und drüben, den Gegensätzen zwischen Stadt und Land und dem Streit der Tagsatzungen. Eine zentrale Stellung im ganzen Ablauf der Geschehnisse nehmen nach der Herkunft des Helden aus dem Urserental die ennetbirgische Politik und der Gotthardpaß ein. Auch die historischen Persönlichkeiten der übrigen Stände jener Epoche, ein Luzerner Frischhans Teiling und Ludwig Seiler, der Zürcher Hans Waldmann, die Berner Schultheiß Wilhelm von Dießbach und von Erlach, sind in den Fluß der Geschehnisse verwoben.

In diesen turbulenten Zeitläufen treibt wie auf einem wilden Strom das Leben des Heini Wolleb: vom einfachen Bergler zum Krieger bei Murten und Giornico, vom Söldner zum Söldnerführer in Frankreich, vom Feldhauptmann zum obersten Hauptmann im Zuge Karls VIII. nach Neapel. Doch nicht nur äußerer Glanz und Erfolg begleiten unseren Helden. Wir erkennen auch seine Schwächen und sein menschliches Versagen. Er verstrickt sich in Fehden und Händel, macht der Tagsatzung zu schaffen und entfremdet sich seiner angestammten Heimat. In seinem Niedergang reift er zur letzten Größe. In der Not dient er mit seiner ganzen Kraft seinem Lande, wird zum Führer der Schlacht von Frastenz, siegt und opfert sich selbst. Heini Wolleb ist uns ein zweiter Winkelried.

Der Sieger von Frastenz ist, wie der Autor in seinem Vorwort sagt, in der Geschichtsschreibung etwas zu kurz gekommen. Im Roman von Hans Kriesi wird ihm endlich das verdiente Denkmal gesetzt. Wir sind dem Autor dafür Dank schuldig und wünschen, daß sein Werk, wie er selbst hofft, bei der reiferen Jugend und bei allen Freunden der vaterländischen Geschichte ein weites und nachhaltiges Interesse finde.

Um der historischen Wahrheit willen, die zwar der historische Roman nicht bis zum letzten zu erfüllen hat und worin wir der dichterischen Freiheit genügend Raum geben wollen, möchten wir doch auf zwei Dinge, die uns besonders aufgefallen sind, hinweisen: Einmal nimmt der Autor eine eigene Genealogie der Wolleb an. Sie unterscheidet sich von der bisherigen historischen Auffassung darin, daß der Held Heini Wolleb aus der Hospentaler Familie des Thalammann Gerung Wolleb hervorgeht, anstatt, wie es historisch angenommen wird, aus der Andermatt Familie des Ammann Heini Wolleb und seines Großvaters Peter Wolleb. Auch in der neuesten Publikation von Johannes Gisler im «Geschichtsfreund», Band 115, 1962, wird ausgeführt, daß Alt-Ammann Heini Wolleb in Andermatt... wie seine beiden Söhne Peter und Heini Handel nach Italien trieb. Heini der Jüngere war der Sieger von Frastenz. Nach dieser erwähnten Publikation besaß die Familie der Wolleb reichen Landesbesitz und zählte zu der ersten Oberschicht des Tales.

Zum anderen muß gesagt werden, daß trotz dem reichen historischen Hintergrund, auf dem der Roman spielt, ein Mann, der in dieser Zeit im Mittelpunkt der ernerischen und ennetbirgischen Politik gestanden hat und der der unblutigen Gewinnung von Bellenz, diesem Schlüssel nach dem Süden, sein ganzes Leben mit Zähigkeit und Umsicht gedient hat, der berühmte Urner Landammann Andreas von Beroldingen, nicht erwähnt wird. Andreas von Beroldingen war auch im Kriegsjahr 1499 ernerischer Landammann und stand mit den Kriegereignissen im Rheintal in enger Verbindung. Gerade diese überragende Persönlichkeit eines Beroldingen hätte durch ihre selbstlose Uneigennützigkeit und seine gerade Gesinnung neben den führenden und einflußreichen Männern aus den Städten, deren kaufmännischer Wohlstand leicht zu Glanz und Geltung verhalf, sich zur Abrundung des Bildes dieser entscheidenden Zeit unserer Geschichte wohltuend eingefügt. Ich erachte es deshalb als notwendig, in diesem Zusammenhang dieses Mannes und seiner großen vaterländischen Leistung zu gedenken.

Major Edwin Muheim

*

Es ist bei dieser Gelegenheit auf die eigene Studie des Rezensenten, «Waffenlärm im Rheintal zur Zeit des Schwabenkrieges 1499. Der Urner Hauptmann Heini Wolleb, der Sieger von Frastenz», hinzuweisen, erschienen 1958 in «Unser Rheintal», Au SG. Nicht nur die politische und strategische Lage sowie Plan und Ausführung der Schlacht von Frastenz, das Werk Heini Wollebs, der dabei fiel, finden eine knappe Schilderung, vor allem mag den militärisch interessierten Leser auch die aufschlußreiche Schilderung der damaligen Bewaffnung und Kampfführung fesseln. Und schließlich die alte Geschichte des Gebirgskrieges: frontale Fesselung des Gegners und überhöhende Umfassung, um ihm in Flanke und Rücken zu kommen. Frastenz wurde damit zu einer der Entscheidungsschlachten des Schwabenkrieges. WM

Der zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten. Herausgegeben von Hans-Adolf Jacobsen und Hans Dollinger. Zweiter Band: Der Weltkrieg 1941-1943. 480 Seiten. Verlag Kurt Desch, München/Wien/Basel 1962.

In rascher Folge erscheint bereits der zweite Band des großangelegten Bild- und Dokumentarwerkes. Die beim ersten Band (Besprechung in ASMZ, Januar 1963, S. 43) festgestellten Vorzüge können auch bei diesem Bande bestätigt werden. Das Buch deckt die Spanne von Ende 1941, als der europäische Krieg sich durch den Eintritt Japans und damit der USA in den Krieg zum Weltkrieg ausweitete, bis Ende 1943, da sich das Kriegsglück schon eindeutig in Europa, in Afrika und im Pazifik auf die Seite der Alliierten geneigt hatte und die Welt den Atem vor der Eröffnung der zweiten Front in Europa anhielt. Der asiatische und pazifische Kriegsschauplatz kommt in vorzüglichen Bildern zu einer Darstellung, die seiner Bedeutung entspricht. Im russischen Feldzug spiegelt sich die deutsche Sommeroffensive gegen Stalingrad und den Kaukasus, die mit der Katastrophe der 6. Armee in Stalingrad endet. In Afrika bezeichnen die erfolgreiche britische Offensive bei El Alamein und die kurz darauf erfolgenden alliierten Landungen im nordwestlichen Afrika den Um-

schwung der Lage. Der Bombenkrieg in Deutschland, die Vernichtung der Juden, der Kampf gegen Banden und Partisanen folgen ihren eigenen Gesetzen.

Die Auseinandersetzung unter den Alliierten um die kommende Friedensordnung nimmt in gutausgewählten Dokumenten einen berechtigten breiten Raum ein.

Wie schon im ersten Band umklammern kurzgefaßte Chroniken das ganze Geschehen, das zuverlässig nach Raum und Zeit eingeordnet wird. Diese auf Dokumenten und Bildern aufgebaute Veröffentlichung wird sich, je länger, desto mehr, als unentbehrlich erweisen. WM



«Einsatz» der SS-Polizeitruppe:
Erschießung von Geiseln in Pancowa in Jugoslawien

Der Warschauer Aufstand 1944. Von H. v. Krannhals. 445 Seiten, 9 Kartenskizzen. Bernhard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main 1962.

Der Historiker Dr. H. v. Krannhals, Dozent an der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg, schildert in diesem Werk mit wissenschaftlicher Gründlichkeit den von der polnischen «Heimatarmee» am 1. August 1944 ausgelösten Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht, der 2 Monate dauerte und auf polnischer Seite 180 000 Menschen das Leben kostete. Das tragische Ereignis deckte die schon damals bestehenden politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sowjets und den Alliierten auf, was H. Teske veranlaßte zu behaupten: «Hier – und nirgendwo anders – begann der ‚kalte Krieg‘ zwischen Ost und West.»

Der Verfasser hat in jahrelanger Arbeit ein umfangreiches Quellenmaterial zusammengetragen, gesichtet und verwertet. Meistens handelt es sich um bisher unveröffentlichte Erfahrungsberichte, Kriegstagebücher und Dokumente sowie Zeugenaussagen. Dr. v. Krannhals legt besonders Wert darauf, früher verbreitete Irrtümer richtigzustellen.

Die Studie befaßt sich eingangs mit den seit 1939 gebildeten polnischen Untergrundorganisationen. Die «Heimatarmee» (AK, von «armia krajowa») ging im Februar 1942 aus dem ZWZ («Verband für bewaffneten Kampf») hervor. Neben diesem bestanden gegen fünfzig kleinere polnische Untergrundgruppen. Die wichtigsten vermochte der ZWZ unter seinen Befehl zu bringen. Im Verlaufe von 5 Jahren entwickelte sich die AK zu einer Stärke von 350 000 Organisierten aller Stände. Die «traurige» deutsche Besatzungspolitik leistete der Widerstandsbewegung in vieler Hinsicht Vorschub. Hitler zielte auf die Vernichtung Polens ab und verlangte brutales Vorgehen gegen die Bevölkerung. Das schweißte diese zusammen, so daß Frank, der Generalgouverneur von Polen, sagen konnte: «Was im Laufe der Geschichte des polnischen Volkes, was selbst in den Jahren der deutschen Herrschaft nicht möglich war, nämlich die Herbeiführung einer auf ein einheitliches Ziel ausgerichteten und innerlich auf Gedeih und Verderb zusammenhaltenden Volksgemeinschaft, droht nun durch die Maßnahmen langsam, aber sicher Wirklichkeit zu werden.» Aufschlußreich ist auch das Kapitel über das Verhältnis des polnischen Widerstands zur Sowjetunion. Eine Zusammenarbeit entwickelte sich nicht, weil man dies von beiden Seiten tunlichst hintertrieb.

Den Ausgangspunkt zum Warschauer Aufstand bildete der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte. Verallgemeinernd bezeichnete man polnischerseits alle deutschen Truppen als geschlagen, übersah aber, daß die Szenerie um Warschau durch ganz andere militärische Auftritte beeinflusst wurde. Die Annahme, die Sowjets würden versuchen, auf Warschau durchzustoßen, traf nicht zu. Eine Eroberung Warschaus planten die Russen nie. Der Aufstandsentschluß, der ebenso ein politischer wie ein militärischer Entscheid war, basierte auf ganz falschen

Annahmen (Sowjethilfe, Luftwaffenunterstützung durch die Alliierten) und einer irrtümlichen Feindlage-Beurteilung. Um erfolgreich zu sein, hat ein Aufstand überraschend auszubrechen. Der Warschauer Aufstand besaß aber weder ein allgemeines noch ein taktisches Überraschungsmoment. Er traf vielmehr auf einen alarmierten Gegner. Die polnische Führung setzte zudem die AK-Streitkräfte nicht schwerpunktartig, sondern sehr zersplittert ein. Anstatt einige wichtige Punkte anzugreifen, ließ man das Vergeltungsmoment zu sehr dominieren. Faßt man das Ergebnis der ersten Kampfhandlungen zusammen, so ergibt sich, daß in Warschau kein stärkerer Stützpunkt, keine Brücke, kein Flugplatz den Aufständischen in die Hände fiel.

Schwer waren die polnischen Verluste, schwerwiegender die unmittelbaren Folgen dieses Fiaskos. Praktisch löste sich die in Warschau organisierte Heimatarmee auf. Zurück blieb neben dem Hauptquartier nur die Masse der Widerstandskämpfer in der Innenstadt – weil sie eingeschlossen war.

Der eigentliche Kampf um Warschau, der bis zum 2. Oktober dauerte, begann am 5. August, weil die Deutschen erst von diesem Zeitpunkt an den Aufstand systematisch bekämpften. Die am 5. August durchgeführten Massenerschießungen (15 000 Zivilisten) und die äußerst brutale Terrorisierung der Zivilbevölkerung durch die berüchtigten Brigaden Dirlewanger (Bewährungseinheit von besonders üblem Ruf) und Kaminski (russischer Söldnerhaufen) führten zu einer massiven Versteifung des Widerstandes.

Von Mitte August an setzten die Deutschen vermehrt Sturmgeschütze, Flammenwerfer, Mörser und Flugzeuge ein. Guderian meldete telephonisch: «Der Führer legt besonderen Wert auf den Einsatz dieser Waffen im Straßenkampf zur restlosen Zerstörung der Stadt.»

Schon von Anfang an war es den Deutschen gelungen, die einzelnen Stadtteile zu isolieren. Vergleichbar dem würgenden Griff einer Panzerfaust griffen sie nun einen nach dem andern an und brachten sie in ihre Gewalt. Der Oberbefehlshaber der 9. deutschen Armee unternahm mehrere Versuche, eine Kapitulation in die Wege zu leiten. Im August lehnten die Polen die Angebote in der Hoffnung auf alliierte Hilfe ab, im September rechnete man auf sowjetische Unterstützung. Da aber von dieser Seite nichts geschah, kam es am 2. Oktober zur Unterzeichnung der Kapitulation.

Damit war Warschauer Leidensweg noch nicht zu Ende. Die Reichsführung SS führte nun die systematische Zerstörung der Stadt durch (30% des Bebauungsbestandes) und «räumte» auch noch alle auffindbaren Werte aus der Stadt. Dem fast völlig zerstörten Warschau blieb im Januar 1945 wenigstens das Schicksal einer nochmaligen Verteidigung erspart.

Der Aufstand endete mit einem Mißerfolg, weil er militärisch ungenügend vorbereitet war, nicht im richtigen Zeitpunkt ausgelöst wurde und die erwartete sowjetische Hilfe aus politischen Gründen ausblieb.

Sehr eingehend befaßt sich v. Krannhals mit den Vorwürfen, die gegen die Verbände des SS-Gruppenführers Reinefarth erhoben wurden. Sie waren weitgehend berechtigt. Auch den deutschen Niederschriften über den Aufstand ist ein breiter Raum gewidmet.

«Im Rahmen der weltumspannenden Kämpfe jener Tage war der Warschauer Aufstand nur eine Episode», schreibt einleitend der Verfasser. Aber sie erregte dennoch die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Denn es handelt sich hier eben mehr um ein politisches Unternehmen, das für die europäische Gegenwartsgeschichte nach Ansicht von Dr. v. Krannhals von überragender Bedeutung war und in seinen Auswirkungen für die beteiligten Völker bis heute spürbar geblieben ist.

Das Werk spricht den Leser durch seine strenge Sachlichkeit an. Dem Autor gebührt Dank für die wertvolle und sehr aufschlußreiche Arbeit, die Beachtung verdient. Oberstlt. O. Jaggi

«Ich möchte, daß der Mensch Herr seiner selbst sei, damit er desto besser der Diener aller werde».
Alexander Vinet

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen,
Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.-, Ausland Fr. 18.-
Einzelnnummer Fr. 1.50 + Porto